

Laudatio

aus Anlaß der Verleihung des Peter-Becker Preises für Friedens- und  
Konfliktforschung 2008/09 der Philipps-Universität Marburg an das  
Projekt „*Peace Counts on Tour*“  
29. Mai 2009

I

In der in den meisten deutschen Apotheken monatlich neu ausliegenden Zeitschrift für die älteren Menschen unter uns, dem *Senioren-Ratgeber*, findet sich im April 2009 ein Interview mit dem allenthalben bekannten Schauspieler Mario Adorf, der im kommenden Jahr 2010 seinen 80. Geburtstag feiern kann. An einer Stelle bemerkt der Interviewer folgendes:

„Ihren Durchbruch hatten Sie in der Rolle eines psychopathischen Frauenmörders. Danach waren Sie lange auf Bösewichter festgelegt...“

Daraufhin Mario Adorf:

„Das stimmt nicht. Schon diese Rolle hatte ich nur unter der Bedingung gespielt, daß ich in der nächsten Produktion einen guten Charakter spiele. Und so habe ich das eigentlich immer gemacht. Gut, durch den Karl-May-Film *Winnetou I* war ich dann etwas auf die Schurken festgelegt. Aber auch danach habe ich immer wieder andere Charaktere gespielt.“

Dann aber setzt der Interviewer nach und stellt fest:

„Aber die Schurkenrollen sind die, die beim Publikum hängenbleiben.“

Woraufhin Mario Adorf antwortet:

„Ja, das ist auch im Theater so. Die Bösen sind die erfolgreicherer Rollen.“

Ich war an dieses Interview erinnert, als ich Michael Gleichs Klage über die Kriegs- und Gewaltlastigkeit der journalistischen Berichterstattung über das Weltgeschehen im großen und im kleinen las: seine Klage über die inhaltliche Orientierung der Massenmedien – über eine Berichterstattung, die gewissermaßen unter dem Motto steht: „If it bleeds, it leads.“ – frei übersetzt: „Wo Blut fließt, da sind die Schlagzeilen sicher.“ Oder anders formuliert: „Good news, no news!“

Was Michael Gleich und seine Kollegen von *Peace Counts* im Hinblick auf Journalismus diagnostiziert haben – die Ferne des Friedens –, das zeigt sich auch in anderen Bereichen. So haben vor wenigen Jahren Kollegen und Kolleginnen aus der Geschichts- und Kulturwissenschaft, die sich mit der Darstellung des Friedens in der bildenden Kunst, also der Ikonographie des Friedens, beschäftigten, einen „Verlust der Friedensbildlichkeit in der Moderne“ diagnostiziert. Und in der Tat, zeitgenössische Darstellungen des Friedens à la Picasso, so seine eindrucksvolle Ausgestaltung einer Kapelle aus dem 14. Jahrhundert in der Stadt Vallauris als „Temple de la Paix“, sind eine Seltenheit.

Auch erinnere ich mich selbst an eine Rundfunksendung, in der ich mit Musikbeispielen die Friedensproblematik in aller Breite erläuterte und hörbar werden lassen wollte. Damals war in den USA gerade ein Buch von Robert Kagan, einem Stichwortgeber für die Bush-Administration,

erschienen. In diesem Buch charakterisierte er die USA als marshaft und Europa als venushaft. Mars: das war die Identifikation einer Weltpolitik mit militärisch abgesicherten Machtmitteln (realistisch!), und Venus, das war der Inbegriff für die verweichlichten Europäer, die unfähig seien, sich auf der Höhe weltpolitischer Realitäten zu bewegen. Diese Kontrastfolie, von Kagan bitter ernst gemeint, konnte nun in der Musik illustriert werden mit Hilfe der ersten beiden Sätze aus Gustav Holsts *The Planets*: Satz 1 ist überschrieben: „Mars, The Bringer of War“ – ein Satz mit den typischen martialischen Instrumenten wie Trompeten, Posaunen und einer dröhnenden Percussion; ein Satz, der markig, holzschnitthaft, ostinat-hämmernd und konturenscharf verfährt. Demgegenüber ist der zweite Satz: „Venus, The Bringer of Peace“ durch ein lyrisch helles, feinsinnig-vielgliedriges, überdies ausladend-episches und dialogisches Klangbild charakterisiert, wobei nunmehr Holzbläser, Hörner, Harfen, das Glockenspiel und die Solovioline den Ton angeben.

Am Ende der kurzen kontrastierenden Einspielungen bemerkte danach die Moderatorin, Friedensmusik sei doch eigentlich langweilig; die wirkliche Virtuosität von Komponisten und Komponistinnen käme in deren Darstellungen von Kampf und Streit, von Konflikt und Antagonismen, auch von Krieg zum Ausdruck.

## II

Nun lese ich in einer die eigenen Aktivitäten erklärenden Broschüre des Journalistennetzwerkes *Peace Counts Project* folgendes:

„'Frieden ist doch langweilig'. Diesen Satz hörten wir zu Beginn des Projekts *Peace Counts* immer wieder. Redakteure sagten ihn,

denen wir Themenvorschläge gemacht hatten, in der Hoffnung, sie würden unsere Reportagen über Friedensmacher in ihren Magazinen veröffentlichen. Wir ließen uns nicht entmutigen. *Peace Counts*-Reporter und –Fotographen reisten dennoch in die Krisenregionen der Welt, immer auf der Suche nach Menschen, die erfolgreich Konflikte mit friedlichen Mitteln lösen.“

*Peace Counts* war und ist somit der Versuch, Fälle gelingenden Friedens aufzuspüren und zu dokumentieren, wobei nicht die sogenannte große Politik im Vordergrund steht, sondern ein vielfältiger Mikrokosmos der Friedensmacher in vielen Teilen der Welt.

Die Friedensmacher, das sind einzelne Personen, die eine konkrete Vision darüber haben, wie in einem zunächst begrenzten Umfeld der Neigung zu Gewalt und Gewalthandlungen entgegengewirkt werden kann – und darüber hinaus: wie sich friedliches Zusammenleben trotz bestehender Interessen- und Identitätskonflikte in der Folge langwieriger und mühsamer, klug aufbereiteter kollektiver Lernprozesse inszenieren läßt. Ja, die Prozesse, die in den Materialien von *Peace Counts* dokumentiert sind, sind in der Tat langwierig und mühsam. Dabei zeigt sich, daß Umsicht, Klugheit, insbesondere Einfühlungsvermögen, aber auch Zielgerichtetheit unerläßliche Aktivposten derjenigen sind, die sich als Friedensmacher bewährt haben. Ihre Aktivität könnte man als „therapeutische Konfliktintervention“ beschreiben: Hermeneutische Fähigkeiten sind dabei besonders gefragt, im übrigen auch die Ausrichtung solcher umsichtiger Intervention auf die Sicherung und Entfaltung einiger zentraler Grundbedürfnisse von Menschen wie Sicherheit, Anerkennung, Fairness, Gerechtigkeit, Selbstbestimmung – d.h. von Bedürfnissen, deren dramatische Mißachtung in aller Regel die Ursache für Konflikte und ihre Eskalation ist.

*Peace Counts* hat auf der Grundlage von 25 Dokumentationen, z.B. über Szenen der Straßengewalt zwischen Jugendlichen und der Polizei in Brasilien, über den Konflikt zwischen christlichen Regierungstruppen und der islamischen Befreiungsfront auf Mindanao, über die Auseinandersetzung zwischen Nomadenvölkern (Clans) um Wasserrechte und andere Fälle, induktiv Kenntnisse über Konfliktursachen, Konflikteskalationen, aber vor allem auch über Wege und Modalitäten einer konstruktiven Konflikttransformation erarbeitet. Für den Erfahrungswissenschaftler sind diese mikroanalytisch gewonnenen Kenntnisse von Interesse, selbst dann, wenn sie nicht umstürzend neu sind, sondern bewährte, auf anderen Ebenen und mit anderen methodischen Zugängen gewonnene Erkenntnisse bestätigen.

So sehen sich Friedensmacher nach Michael Gleich in der Regel mit politisch virulenten Situationen konfrontiert, die er auf eine 6-P-Formel bringt: Profitgier, Panik, Profilierung, Propaganda, Politkalkül, Primitivität. *Profitgier*, sie ist definiert durch die Beobachtung „Jenseits des Gartenzauns ist das Gras immer grüner...“; *Panik*, das meint tiefliegende Ängste vor anderen und Fremden; *Profilierung*, definiert sich durch die Tatsache, daß Kriege und potentielle oder tatsächliche Gewalthandlungen auch Karrieren ermöglichen und neue Eliten schaffen („Kriegsherren“); *Propaganda*, worüber einseitige Informationen die tatsächliche Interessenlage verzerren; *Politkalkül*, vermittels dessen Parteifunktionäre Konflikte für strategische Vorteile anheizen; schließlich sind Friedensmacher mit *Primitivität* konfrontiert, d.h. mit Dummheit.

Und natürlich sind den Friedensmachern auch die tieferliegenden Ursachen militant werdender sozialer Konflikte wohlvertraut: die

Mißachtung von Grundbedürfnissen, die Zementierung von krasser sozialer Ungleichheit sowie der Ausschluß von politischer Teilhabe: Sachverhalte, die in einer alltäglich als sozial ungerecht erlebten Diskriminierung bewußt werden. Solche Erfahrung initiiert im Laufe der Zeit meist unausweichlich die Eskalation eines Konfliktes, wenn keine Aussicht auf eine konstruktive Konfliktbearbeitung besteht, also kein Licht am Ende des Tunnels aufscheint.

Und auch hier zeigt sich in einzelnen dokumentierten Beispielen Bekanntes: nämlich die Übersetzung einer Konfliktdynamik, die in eigentlich prinzipiell konstruktiv bearbeitbaren Positionen ihren Ausgang nimmt, in eine autistisch werdende und als solche zu bezeichnende Feindschaft. D.h. die Eskalation resultiert aus einer wachsenden Selbstbezogenheit der Konfliktparteien, welche die Bereitschaft zu einer wirklichkeitsnahen Selbsterkenntnis und folglich auch zu Selbstkritik untergräbt. Untergraben wird auch die Fähigkeit, die jeweilige Gegenseite einigermaßen wirklichkeitsnah zu erkennen, von empathischem Verständnis ganz zu schweigen. In einer solchen Situation kommt paradoxerweise in propangandistischer Rede Sprachlosigkeit zum Ausdruck; letztlich wird Gewalt zu einem Medium der Kommunikation.

Ein- bzw. zweipolige Autismen nicht entstehen zu lassen, der Gefahr einer „Verbiesterung“ des Konfliktes frühzeitig entgegenzuwirken, dazu beizutragen, daß frühzeitig Selbsterkenntnis Raum gewinnt und eine nicht projektive, sondern wirklichkeitsnahe Realitätsprüfung stattfindet und Gravamina offengelegt werden, um Konfliktstreitpunkte potentiell handhabbar zu machen – diese und andere Bemühungen in ganz unterschiedlichen Kontexten zeichnen Friedensmacher aus, motiviert

durch eine jeweils auf die Ortsumstände ausgerichtete Vision, daß *hic et nunc* Frieden möglich ist. Dazu gehören offensichtlich, wie in den dokumentierten Beispielen in Wort und Bild erläutert, ein gewisses Charisma der Akteure, die intellektuelle Fähigkeit, die jeweiligen spezifischen Konflikthintergründe zu verstehen, eine Einfühlungsgabe und nicht zuletzt die Fähigkeit, situationsangemessen zu handeln, auch die Fähigkeit, die Macht des Wortes ins Spiel zu bringen, also ein Redetalent.

Man verwechsle solche Begabungen nicht mit technokratischen Fertigkeiten! Wissen ist erforderlich, sicherlich auch manche Tricks aus den Rezeptbüchern der Konfliktlösung, so die elementare Devise im Hinblick auf drohende Konflikte: „Catch them young!“ Entscheidend jedoch sind, es sei wiederholt, neben Verhandlungsgeschick, Geduld und Ausdauer die hermeneutischen Fähigkeiten, um jene Handlungen und Symbole, die in aller Regel bei einer drohenden oder tatsächlichen Eskalation als bedrohlich oder gar provokativ empfunden werden, zu verstehen und ihnen, sagen wir, verständnisvoll entgegenzuwirken.

Solche Fähigkeiten in einer von Dialektik durchsetzten Konstellation sind auch erforderlich, um das zu schmieden, was in der neueren Diskussion unter dem Stichwort Friedensallianzen avisiert wird: also der Aufbau von Netzwerken, in denen sich ganz unterschiedliche Akteure zusammenfinden: frühere Kombattanten, Friedensbewegte, Entwicklungshelfer, Unternehmer, Nichtregierungsorganisationen, lokale Behörden, Regierungsmitglieder, auch multinationale Organisationen. Die Idee dabei ist, Wege aus den potentiellen und akuten Sackgassen eines pathologischen, d.h. eines zur „Verschlimmbesserung“

beitragenden Lernens zu finden und entsprechende „Gehversuche“ nachhaltig zu stabilisieren.

### III

Dies waren einige Schlaglichter auf *Peace Counts*, ohne die *Peace Counts on Tour* – der eigentliche Preisträger des Peter-Becker-Preises 2008 – nicht zu verstehen ist. Der Übergang von *Peace Counts* zu *Peace Counts on Tour* war und ist folgerichtig: Wenn man in 25 Fällen je einzeln und für sich genommen beobachten konnte, warum trotz abträglicher örtlicher Bedingungen aufgrund der Aktivitäten der jeweiligen Friedensmacher die drohende bzw. tatsächliche Gewaltszenerie mehr oder minder überwunden werden konnte, also ein Weg zu einer konstruktiven Konfliktbearbeitung, ggf. zu friedlichem Ausgleich tatsächlich gelungen ist, der gelungene Friede also nicht nur ein Stück Utopie, sondern im jeweiligen Umfeld Realität wurde, da liegt es nahe, diese je spezifischen Erkenntnisse systematisch auszuwerten, zu dokumentieren und sie multimedial zu visualisieren, um sie andernorts in immer noch gewaltgeneigten oder durch Gewalt gekennzeichneten Problemsituationen als Quelle der Inspiration zu nutzen.

Wiederum: *Peace Counts on Tour* füttert nicht technokratisch aufbereitetes Wissen in fremde Situationen ein, sondern stimuliert die Sinne und das Denken vermittelt multimedial aufbereiteter Fälle gelungenen Friedens, die alle auch in eine Aufschaukelung von Gewalt und folglich in menschliche und gesellschaftliche Katastrophen hätten münden können. D.h. *Peace Counts on Tour* wuchert mit dem

lehrreichen, dem guten Beispiel, also mit bewährten Fällen gelungenen Friedens, um an n-ter Stelle zu einer Deeskalation der Affekte als unerläßliche Grundlage einer sich aktivierenden Nachdenklichkeit beizutragen bzw. um über wissbare positive Beispiele den gewaltgeneigten Affekten entgegenzuwirken.

Um eine solche Wirkung zu erreichen, hat sich *Peace Counts on Tour* ein vielfältiges Instrumentarium ausgedacht: Ausstellungen, die gelungene Fälle von Friedenmachen dokumentieren, Diskussionsrunden unter Nutzung der aus solchen Fällen aufbereiteten Materialien, Lernzirkel; besonders wichtig: Seminare mit Journalisten, die in einem Konfliktgebiet aktiv sind; weiterhin: die Nutzung von CD-ROMs und anderen modernen Medien, die nach einer Ausstellung sowie nach den Lernzirkeln und Seminaren eine Weiterarbeit vor Ort ermöglichen. Von besonderer Bedeutung ist natürlich die Inszenierung von Friedensallianzen, anknüpfend an ggf. vor Ort bereits vorhandene institutionelle Knotenpunkte entsprechender Aktivitäten, d.h. von bestehenden oder im Aufbau befindlichen, möglicherweise sich selbst schon locker vernetzenden lokalen Partnern.

#### IV

Man hat einmal gesagt, der Vergleich sei der Königsweg der Sozialwissenschaften, und angesichts der Heterogenität der Welt ist eine solche Aussage nur nachdrücklich zu unterstreichen. In unserem Zusammenhang hier zeigt sich nun, daß der Vergleich, in diesem Fall: die sogenannte *best practice*-Orientierung, zum Ausgangspunkt friedenspolitischer Hebammendienste, nicht also von *benchmarking!*,

wird – *benchmarking*: das wäre technokratisch-abwegig. Daß *Peace Counts on Tour* die Aktivitäten von *Peace Counts* mit Erfolg in diese Richtung erweitern konnte, verdankt sich nicht zuletzt der nunmehr über knapp vier Jahrzehnte akkumulierten friedenspädagogischen Expertise des Tübinger Instituts für Friedenspädagogik, dessen Beginn, Wachstum und einen nicht enden wollenden Reifeprozess ich als Mitglied im Stiftungsrat der Berghof Stiftung für Konfliktforschung seit mehr als dreißig Jahren mit wachsender Bewunderung begleiten durfte. *Peace Counts* hat durch die Kooperation mit dem Tübinger Institut – und das heißt durch die Kooperation mit Uli Jäger und Günther Gugel – die in der Bundesrepublik derzeit bestmögliche friedenspädagogische und didaktische Expertise für ein in der Tendenz jetzt weltweit ausgelegtes Projekt gewonnen. Die Tatsache, daß das Tübinger Institut friedenspädagogisch für Schulen und in Schulen gearbeitet hat, daß es Erfahrung in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung kumuliert hat, daß es der Friedensarbeit sehr frühzeitig multimediale didaktische Angebote verfügbar gemacht hat, garantiert, daß auch die Erweiterung der eigenen Tübinger Aktivitäten im Kontext von *Peace Counts on Tour*, wenn ich so sagen darf, erdverhaftet bleibt, so wie die in Sri Lanka, der Elfenbeinküste, in Mindanao auf den Philippinen oder jüngst in Kaliningrad gemachten Erfahrungen in bisher fremdem Umfeld den in diesem Institut nimmermüden, gewissermaßen mit schwäbischer Beharrlichkeit verfolgten Lernprozess selbst noch einmal inspirieren. Im übrigen: Eine der wichtigen Aktivitäten der Tübinger ist auch das pädagogische Begleitprogramm zur Ausstellung über die Erfolge von Friedensmachern, das für Schulklassen hierzulande erarbeitet wurde.

Es ist also ein glücklicher Umstand, daß *Peace Counts* und die Tübinger zu *Peace Counts on Tour* zusammengefunden haben. Damit haben sich

Friedensaktivisten mit jeweils spezifischen Expertisen, die Synergien entstehen ließen, zusammengetan: *Peace Counts* hatte für das gemeinsame Projekt einen Fundus von positiven Erfahrungen, wie Frieden zu machen ist, zusammengetragen, und Uli Jäger und Günther Gugel vom Tübinger Institut verfügten über eine breite Expertise über eine akademisch zwar leicht zu formulierende, aber hinsichtlich einer aussichtsreichen praktischen, didaktisch-operativen Übersetzung schwierige Problematik, nämlich Menschen unterschiedlichen Alters und Bildungsgrads sowie einer unterschiedlichen Sozialisationserfahrung so in Projekten zu begegnen, daß die Friedensproblematik für Menschen ganz unterschiedlicher Erfahrung und Prägung nicht nur bewußt, sondern zu einer neuen Lebensaufgabe wird. Genau dieses Können war nun in den Projektvorhaben von *Peace Counts on Tour* erneut gefragt.

## V

Nachhaltigkeit ist ein Stichwort unserer Zeit – und dies völlig zu Recht. Auch das Projekt, das hier zu würdigen ist, bemüht sich um eine solche Orientierung: um dauerhaften Frieden – eine Orientierung, die sich weder von selbst einstellt, noch in jedem Einzelfall wirklich garantiert werden kann. Dabei stellen sich immer einige Kernfragen: Lassen sich vor Ort in Problemgebieten Menschen finden, die die Fähigkeit haben, Friedensmacher zu werden? Gibt es Ansatzpunkte, aus schon bestehenden punktuellen Initiativen verlässliche Friedensallianzen zu schmieden? Finden sich wirklich Journalisten, die die Friedensberichterstattung zu einer Herzensangelegenheit machen und dennoch einen Zugang zu den Medien vor Ort und im weiteren Umkreis haben? Gibt es Freiräume in Schulen und andernorts, um die

multimedial aufbereiteten Materialien mit nachhaltiger Wirkung erfolgreich einsetzen zu können? Und letztlich die schwierigste Problematik: Gibt es über den Mikrobereich des jeweiligen Projektes hinaus ein politisches Umfeld, das zumindest Projekte dieser Art toleriert, möglicherweise fördert und weiterträgt, wenigstens solche Projekte nicht konterkariert oder gar regelrecht bekämpft?

Je mehr Projekte *Peace Counts on Tour* aufgrund der Unterstützung hiesiger Förderer durchzuführen imstande ist – als Förderer zu nennen sind das Auswärtige Amt, das Institut für Auslandbeziehungen, die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Brot für die Welt, im Hintergrund auch die Berghof Stiftung für Konfliktforschung –, umso mehr werden diese Fragen sich stellen. Sie beziehen sich auf das Problem der Vermittlung von Mikro-, Meso- und Makroebene – eine Problematik, die sich der akademischen Wissenschaft in analytischer und potentiell praktischer Hinsicht immer auch schon gestellt hat: Den Frieden denken und schon gar Frieden machen – ernsthaft und das heißt nicht schmalspurig verfolgt – glich immer schon einem denkerisch und praxeologisch schwer einlösbaeren Komplexprogramm, gleichgültig, ob man sich *top down* oder *bottom up* dieser politischen Herausforderung stellt.

Dabei ist folgendes zu bedenken:

Reine *top down*-Strategien, vor allem, wenn sie mit militärisch abgestützter, jakobinisch inspirierter Assimilationspolitik durchzusetzen versucht werden, sind heutzutage in aller Regel zum Scheitern verurteilt, selbst wenn sie, vordergründig betrachtet, kurzfristig erfolgreich zu sein scheinen. Die Gesellschaften dieser Welt sind zu politisiert und nicht

mehr wie z.B. zu Zeiten des Imperialismus eine leichte und kostengünstige Beute solcher Politik. In welcher katastrophalen Situation eine solche Politik führt, wo sie dennoch versucht wird, das zeigt geradezu paradigmatisch die Entwicklung in Sri Lanka in den vergangenen Wochen.

Manchmal erschöpfen sich die Konfliktparteien, und es entsteht eine Patt-Situation, zu der es kräftemäßig keine Alternative gibt. Solche Umstände haben schon im England des 13. Jahrhunderts dazu beigetragen, daß es zur berühmten Magna Charta von 1215, letztendlich einem Dokument wider Willen, gekommen ist. Die Umstände, die zum sogenannten Karfreitagsabkommen in Nordirland geführt haben, waren keine prinzipiell anderen: Erschöpfte Konfliktparteien bei schwindendem Resonanzboden in der jeweiligen Klientel sind ggf., wenn auch oft erst nach Jahrzehnten, zu einem politischen Arrangement bereit, das sie eigentlich unter allen Bedingungen vermeiden wollten: also auch hier eine Bereitschaft nur wider Willen.

Manchmal gibt es auf der Makroebene Umbruchsituationen, die dadurch stabilisiert werden, daß die Streitfragen, die zur Konflikteskalation, im Grenzfall zum Bürgerkrieg, beigetragen haben, bewußt auf Zeit verdrängt werden; man also nicht Wahrheits- und Versöhnungskommissionen einsetzt, sondern einen Mantel des Beschweigens, des Nicht-Erinnerns über die oft grausame unmittelbare Vergangenheit ausbreitet. Dieser Vorgang war in der Geschichte z.T. sogar das Ergebnis eines Diktats, wie im Falle von Heinrich IV. und dem Edikt von Nantes (1598), wo es zu Beginn des Ediktes heißt: „Wir verbieten allen unseren Untertanen, wes Standes sie auch seien, die Erinnerung aufzufrischen.“ Gemeint war die Erinnerung an die fast 50

Jahre währenden Konfessionskriege im Frankreich der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im postfrancistischen Spanien fanden sich zu einem solchen Arrangement des Beschweigens die politischen Kräfte, die siegreich aus dem Umbruch hervorgingen, zusammen. Dabei war die Idee, daß sich die brisante Problematik einer Vergangenheitsbewältigung (Bürgerkrieg! Francos Diktatur!) nach zwei oder drei Jahrzehnten allein schon aus biologischen Gründen werde abfedern lassen und die eigentliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dann ein Gegenstand für die Geschichtswissenschaft würde, den öffentlichen Diskurs also entlaste. Natürlich bleibt auch diese Art der vertagten Bewältigung ein Wagnis.

Als glücklich sind demgegenüber jene Fälle zu bezeichnen, in denen das Neue aus freiwilliger Einsicht als Resultat eines sich allmählich ausbreitenden und sich durchsetzenden aufgeklärten Selbstinteresses *top down* und *bottom up* zustande kommt. Heute ist es die Aufgabe von international orientierter Friedenspolitik, durch umsichtiges Einwirken in Konfliktgebieten das Entstehen einer derartigen politischen Konstellation zu fördern – einer Konstellation, in der sich auf allen Ebenen ein solches Umfeld für eine konstruktive Konfliktbearbeitung entwickelt. *Peace Counts on Tour* mobilisiert hierfür seinen Beitrag in einem diesem Projekt jeweils kongenial erscheinenden Umfeld. Andere haben in vielen Fällen ihren Beitrag erst noch auf den Weg zu bringen.

Lassen Sie mich abschließend die Jury zur diesjährigen Wahl des Preisträgers beglückwünschen: Ich freue mich, daß *Peace Counts on Tour* als dritter Preisträger den Peter-Becker-Preis erhält. Dieser Preis ist eine Ermutigung. Und ich bin sicher, daß mit dem Preisgeld eine weitere friedenspolitische Aktivität dieses ungewöhnlichen Unternehmens – der

nicht alltäglichen Zusammenarbeit von Friedensjournalismus, Friedensfotographie, Friedenspädagogik und Friedenswissenschaft – ermöglicht wird.

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas; bis 2005 Professor für internationale Politik und internationale Gesellschaft, insbesondere Friedens-, Konflikt- und Entwicklungsforschung am Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS) an der Universität Bremen; seit 2005 Senior Fellow am InIIS.

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas  
Universitaet Bremen  
Institut fuer Interkulturelle und Internationale Studien  
Postfach 33 04 40, 28334 Bremen  
Tel: 0421/ 218-2281/-3749 (Sekr. Tina Menge)  
Fax: 0421/ 218-7248  
Tel (privat): 0421/ 230436  
Fax (privat): 0421/ 249169  
e-mail: [tmenge@iniis.uni-bremen.de](mailto:tmenge@iniis.uni-bremen.de)  
<http://www.iniis.uni-bremen.de/homepages/senghaas/index.php>

## **Peace Counts/Peace Counts on Tour – Informationsmaterialien**

### *Sachbuch*

Petra Gerster (mit Michael Gleich): Die Friedensmacher. Carl Hanser Verlag, München 2005. 248 Seiten.

### *Ausstellungsmaterialien*

Posterfassung der Ausstellung „Peace Counts“. 14 Poster, Format DIN A1, vierfarbig (deutsch, englisch, französisch, spanisch und russisch).

Katalog zur Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“. Tübingen 2007, 78 S., DIN A 4, vierfarbig.

Lernen, wie man Frieden macht. Pädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“. Tübingen 2007, 44 S., DIN A 4, zweifarbig.

Lernen mit Peace Counts. Lernmodelle und Materialien zum pädagogischen Umgang mit Projekten und Themen von Peace Counts. Tübingen 2007, 40 S., DIN A 4, zweifarbig.

### *Multimedia*

CD-ROM „Peace Counts. Die besten Reportagen“. Für Win und Mac. Tübingen 2005.

CD-ROM „Peace Counts. Best Reports“. Für Win und Mac. Tübingen 2007.

DVD „Lernen, wie man Frieden macht. Das pädagogische Begleitprogramm zur Ausstellung ‘Peace Counts‘“. Tübingen 2007, 45 Min.

DVD „Peace Counts on Tour“. Tübingen 2009 (erscheint Juni 2009), 15 Min.

Podcasts (dt. und engl.) zu den Peace-Counts-Projekten, abrufbar unter:  
[www.friedenspaedagogik.de/peace\\_counts\\_school/materialien/podcasts](http://www.friedenspaedagogik.de/peace_counts_school/materialien/podcasts)

### *Projektberichte*

Peace Counts on Tour. Projektberichte zu den Stationen Sri Lanka, Mazedonien, Elfenbeinküste, Philippinen, Kaliningrad. Als pdf abrufbar unter:  
[www.friedenspaedagogik.de/projekte/peace\\_counts\\_on\\_tour](http://www.friedenspaedagogik.de/projekte/peace_counts_on_tour)

### *Sonstiges*

10 verschiedene Lesezeichen zu den Projekten von Peace Counts.

Diplomarbeiten; Seminararbeiten

### *Bezug*

Publikation „Die Friedensmacher“ (im Buchhandel vergriffen, Restexemplare bei):  
 Zeitenspiegel Reportagen, Strümpfelbacher Straße 21, D-71384 Weinstadt-Endersbach. Tel: 07151 / 96460; e-mail: [agentur@zeitenspiegel.de](mailto:agentur@zeitenspiegel.de)

Alle weiteren Materialien: Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. Corrensstr.12, D-72076 Tübingen, Tel.: 07071/920510, Fax: 07071/9205111

### *Internet*

[www.friedenspaedagogik.de](http://www.friedenspaedagogik.de)

[www.peace-counts.org](http://www.peace-counts.org)